

Die Geschichte des Feierns in Wien

Wien war seit jeher eine Stadt, in der gerne und viel gefeiert wurde und die Wiener waren immer schon Partytiger, ob es nun darum ging, Feste zu feiern oder das Tanzbein zu schwingen.

Im Mittelalter hatten die meisten Feierlichkeiten mit der Kirche zu tun. Das gesellschaftliche Leben war vom Kirchenkalender bestimmt und kirchliche Feiern oder Jahrmärkte waren eine Möglichkeit der Selbstdarstellung für die Wiener.

Im 15. Jahrhundert wurden 33 kirchliche Feste gefeiert und jedes Mal wurde die Arbeit dafür niedergelegt. Eines der wichtigsten kirchlichen Feste, das besonders groß begangen wurde, war Fronleichnam. Es war eine der wohl prunkvollsten Prozessionen im mittelalterlichen Wien, die alljährlich durch die Straßen der Stadt zog.

Kirchliche Festivitäten wie Prozessionen, Passionsspiele oder Jahrmärkte bedeuteten für die Teilnehmer meist pures Vergnügen und eine Pause vom tristen Alltag. Durchaus vergleichbar mit unserem Würstelprater. Das „gemeine Volk“ genoss seine Freizeit mit Gauklern, Spielleuten und verschiedensten Attraktionen. Die Wiener wussten damals schon, wie man richtig feiert und das teilweise bis zu zwei Wochen lang.

In der Karwoche genoss man statt einer Theatervorstellung oder eines Kinobesuchs eine szenische Darstellung der Leidensgeschichte Christi – ein Klassiker.

Passionsspiele wurden innerhalb der Stadtmauern beim Stephansdom oder am Neuen Markt aufgeführt.

Ein weiterer Höhepunkt für die Bevölkerung im Mittelalter war das sogenannte Scharlachrennen. Es wurde zwischen 1382 und 1534 zwei Mal im Jahr veranstaltet.

Am Vorabend des Events avisierten Trompeter und Ausrufer das Event am Hohen Mark: Ein Pferderennen von Sankt Marx über den Rennweg zum Wienfluss und entlang der Ungargasse wieder zurück nach Sankt Marx. Auf dieses Rennen geht auch der Name Rennweg zurück. Die Teilnehmer konnten

entweder eine Armbrust oder ein Spanferkel gewinnen. Der erste Preis war aber ein Stück Scharlach – ein kostbares rotes Wolltuch. So kam das Rennen auch zu seinem Namen. Die Teilnahme war allerdings nur der hohen Gesellschaft gewährt.

Im Anschluss durfte die Dienerschaft sich ebenso in einem Wettlauf messen und konnte dabei auch einen wertvollen Stoff gewinnen.

Bei der Gelegenheit wurde zur allgemeinen Volksbelustigung auch ein „Hurenlauf“ veranstaltet. Hier braucht es keine weiteren Erklärungen, *nomen est omen*.

Der „gemeine Wiener“ genoss im Zuge solcher Festivitäten nicht nur die Spannung des Rennens, sondern auch ein Festmahl, das der Bürgermeister für seine Schäfchen im Rathaus veranstaltete.

Im alten Wien beging das einfache Volk auch jährlich die Andreasnacht, nämlich am 30. November. Es war ein Spektakel, bei dem ein Orakel das zukünftige Glück und die Chancen auf eine Vermählung voraussagte. Die wohl „zuverlässigste“ Methode, die Zukunft vorherzusagen, war das „Schuhwerfen“. Der oder die Ledige warf sich die Puschen über die Schulter, woraufhin die Art, wie das Wurfbjekt gelandet war, die eheliche Zukunft besiegelte. Die Richtung der Schuhspitze gab eine Aussicht auf das Bevorstehende: Zeigte die Spitze von der Tür weg, konnte man sich auf seine/n Traumprinzen-/prinzessin freuen, wenn sie aber zur Tür zeigte, blieb man alleine.

Das Nussorakel verriet, ob man mit der Person seines Herzens zusammenkommen würde. Die partnersuchende Person gab dabei einer Nuss ihrer oder seiner Wahl den Namen des Schwarms und warfs sie dann, in Begleitung einer zweiten Nuss, ins Feuer. Wenn beide Nüsse sogleich verbrannten, blühte dem Paar eine glückliche Zukunft; sprangen die Hülsenfrüchte aber wieder aus den Flammen, so waren die beiden möglicherweise nicht füreinander bestimmt.

Am Ende der Feierlichkeiten backte sich die unverheiratete Wienerin ihren Traummann aus Wasser und Mehl und verspeiste ihn. So würde ihr in der folgenden Nacht ihr Zukünftiger im Schlaf erscheinen.

